

bilder instrumentalisierten Bauern, Soldaten und politische Kader deutlich in den Hintergrund getreten bzw. weitgehend aus den Darstellungen verschwunden sind.

Landsbergers Untersuchung befaßt sich dabei nicht ausschließlich mit den veränderten Inhalten und von den Künstlern angewandten stilistischen Mitteln, sondern geht darüber hinaus der Frage nach, warum das politische Plakat als traditionsreiches propagandistisches Instrumentarium seit etwa einem Jahrzehnt massiv an Bedeutung verloren hat. Die Ursache für diese Entwicklung sieht der Autor in dem deutlich gestiegenen Lebensstandard der chinesischen Bevölkerung, so daß immer mehr Haushalte Radio oder Fernsehen besitzen. Diese modernen Medien übernehmen heute nicht nur als flexibler einzusetzende Propagandainstrumentarien die traditionelle Rolle der politischen Plakate, sondern sie sind zugleich selbst Ikonen des zu propagierenden Fortschritts, gegen die das obsolet gewordene politische Plakat unterliegen muß.

Thomas Hoffmann

Mechthild Leutner (Hrsg.): Bundesrepublik Deutschland und China 1949 bis 1995: Politik - Wirtschaft - Wissenschaft - Kultur. Eine Quellensammlung
Berlin: Akademie Verlag, 1995, 435 S.

Werner Meissner (Hrsg.): Die DDR und China 1949 bis 1990: Politik - Wirtschaft - Wissenschaft - Kultur. Eine Quellensammlung
Berlin: Akademie Verlag, 1995, 466 S.

Mit diesen Quellensammlungen zum Verhältnis der beiden deutschen Staaten zur Volksrepublik China sind die letzten beiden der insgesamt acht Bände der von Mechthild Leutner herausgegebenen Quellenedition des Forschungsprojekts „Dokumente zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995“ erschienen. Ihr Ziel ist, die deutsch-chinesischen Beziehungen der vergangenen hundert Jahre in ihrem wechsellvollen Verlauf und ihrer Vielschichtigkeit, in ihren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten zu dokumentieren. Da in beiden Bänden jedem Kapitel eine thematische Einführung vorangestellt wurde, stehen die Quellen nicht vereinzelt und zusammenhangslos, sondern lassen sich in einen Kontext einfügen.

Der Band über China und die Bundesrepublik dokumentiert in fünf chronologisch aufeinanderfolgenden Kapiteln die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern von 1949 bis 1995: Nachdem ihr Verhältnis nach 1949 zunächst auf einer rein substaatlichen Ebene verblieben war, fanden im Jahr 1964 die ersten politischen Gespräche statt. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der BRD und der VR China wurde aber erst 1972 nach der Aussöhnung der VR mit den USA möglich. Ein wirklicher Fortschritt in den deutsch-chinesischen Beziehungen setzte damit aber nicht ein: Die in Bonn regierende sozialliberale Koalition wahrte - unter beständiger Kritik von seiten der CDU/CSU-Politiker, die in dieser Zeit eine besondere Affinität zur Volksrepublik hatten - die Zurückhaltung im Umgang mit China, da sie um den Erfolg ihrer Ostpolitik fürchtete. Solche strategischen Überlegungen wurden erst 1978/79 obsolet, als nach dem Einsetzen der Reform- und Öffnungspo-

litik Deng Xiaopings die chinesische Außenpolitik entideologisiert, unter das Primat der Ökonomie gestellt wurde und China damit auch sein Verhältnis zur Sowjetunion entspannte. Getragen von dem Interesse beider Seiten an wirtschaftlichem Austausch intensivierte sich ihr Verhältnis von da an rasch. Die blutige Niederschlagung der Demokratiebewegung am 4. Juni 1989 beendete abrupt eine Dekade tiefen politischen Einverständnisses und schuf eine Distanz, die nur langsam überwunden werden konnte. Die umfangreiche und enge Zusammenarbeit auf den Sektoren der Wirtschaft und Technologie sowie der Wissenschaft und Kultur konnte nach Ansicht der Herausgeber in ihrer Kontinuität durch die Ereignisse des Jahres 1989 nicht unterbrochen werden; diesen beiden Bereichen sind daher für die Zeit zwischen 1979 bis 1995 zwei gesonderte Kapitel gewidmet.

Zur Dokumentation der einzelnen Phasen haben die Herausgeber außer den wichtigsten Regierungsabkommen und bilateralen Verträgen zum einen Quellengruppen herangezogen, die die Motivation und Interessen der an der Gestaltung des bilateralen Verhältnisses beteiligten Akteure offenbaren, mithin den politischen Diskurs nachzeichnen und die Hintergründe punktueller Ereignisse erkennen lassen; zum anderen sind Texte aufgenommen worden, die Einblick in die Deutschland- bzw. Chinarezeption der Öffentlichkeit beider Länder geben. So finden sich neben Reden und Interviews von Politikern und Wirtschaftsvertretern, Auszügen aus Memoiren, internen Papieren und Gesprächsprotokollen auch Zeitungskommentare sowie Reflexionen und Stellungnahmen von Publizisten, Sinologen und Schriftstellern. Damit ist ein Kaleidoskop unterschiedlicher Perspektiven auf das deutsch-chinesische Verhältnis entstanden, das dem Leser einen unmittelbaren, lebendigen Eindruck der Vielschichtigkeit des Geschehenen vermittelt. Wirklich neue Einsichten eröffnen sich aber nicht, da der Großteil der hier wiedergegebenen Quellen bereits bekannt war: Offizielle Akten aus bundesdeutschen Archiven konnten aufgrund der hier geltenden Sperrfrist von 30 Jahren nur aus der Zeit vor 1964 abgedruckt werden; für die Zeit danach stand lediglich allgemein zugängliches, zum größten Teil schon veröffentlichtes Material zur Verfügung. Chinesisches Archivmaterial blieb völlig unzugänglich, so daß zur Illustration des chinesischen Blickes auf Deutschland ausschließlich auf die chinesischen Medien zurückgegriffen werden mußte. Da die Medienlandschaft Chinas aber nicht pluralistisch ist, können von den hieraus entnommenen Quellen keine Erkenntnisse etwa über kontroverse Diskussionsprozesse erwartet werden.

Anders verhält es sich mit dem Band über die Beziehungen zwischen der VR China und der DDR. Auch hier liegt der Schwerpunkt auf der Dokumentation der politischen Beziehungen, die der Herausgeber ebenfalls chronologisch zu erfassen sucht: Da die DDR ihre Außenpolitik in enger Anlehnung an die Sowjetunion gestaltete, schwankte das Verhältnis Ost-Berlins zu China mit den Wechsellagen des sino-sowjetischen Verhältnisses. Nach dem Zerwürfnis zwischen Peking und Moskau ging auch die DDR mehr und mehr auf Distanz zur VR, bis sie im Januar ebenfalls 1963 offen mit China brach. Erst als sich die Sowjetunion und China infolge der chinesischen Reformpolitik wieder einander annäherten, nahm auch die DDR den Kontakt zu China wieder auf. Ihre letzte Blüte erlebte diese neugewonnene Freundschaft, als die SED nach dem Massaker in Peking der chinesischen Führung aus-

drücklich ihre Solidarität und Unterstützung dafür bekundete, daß sie die durch „gewaltsame, blutige Ausschreitungen verfassungsfeindlicher Elemente“ gestörte „Ordnung und Sicherheit wiederhergestellt“ habe (S. 397f.).

Die Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Deutschen Demokratischen Republik fanden ihr Ende, als letztere am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik Deutschland beitrug. Für diesen Schritt brachte Peking anfangs wenig Verständnis auf, da man die Wiedervereinigung als "Einverleibung" einer ohnmächtigen DDR in die Bundesrepublik interpretierte. Drei weitere thematische Kapitel befassen sich mit der Deutschland- und Berlinfrage in den bilateralen Beziehungen zwischen 1958 bis 1978 sowie mit den Wirtschafts- bzw. Kulturbeziehungen in der Zeit von 1949 bis 1990.

Nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik wurde die sonst generell geltende Schutzfrist von 30 Jahren für das Zentrale Parteiarchiv durch den Bundestag aufgehoben und damit erstmals der Zugriff auf die bislang geheimen Dokumente der früheren Partei- und Massenorganisationen der DDR möglich. Für das Verhältnis der DDR zu China sind besonders die Protokolle der Sitzungen des ZK der SED aus den Jahren 1950 bis 1989 sowie Protokolle und Zusammenfassungen der DDR-Seite über Gespräche mit Repräsentanten der VR China von Interesse. Diese Quellen ermöglichen detaillierte Erkenntnisse über die zentralen Motive und Konflikte im Verhältnis der beiden Staaten, bieten aber zugleich auch durch keine Zensur verfälschte Einblicke in die Ansichten führender DDR-Politiker und der chinesischen Machthaber über die Entwicklung und Ereignisse in ihren Staaten sowie über Grundsatzfragen der Umsetzung des Kommunismus und der internationalen Politik. So findet der Leser in dem Band die Aufzeichnung einer Unterredung, in der Walter Ulbricht dem „Großen Vorsitzenden“ Mao Zedong ausführlich Bericht über die Lage in der DDR nach dem 17. Juni 1956 sowie über die Verhältnisse in Westdeutschland und Berlin erstattet und Mao seinerseits Fragen der chinesischen Revolution und der Situation im China des Jahres 1956 erörtert; desweiteren sind enthalten Erläuterungen eines chinesischen Kaders zur „Hundert Blumen Bewegung“, Bemerkungen Maos zur Tibetpolitik der VR, zahlreiche Quellen zum Mauerbau im August 1961 sowie Äußerungen zur Politik des westlichen Bündnisses und zum Kalten Krieg; gut dokumentiert sind auch die Reaktionen der DDR-Führung auf das Massaker in Peking am 4. Juni 1989 - die berücksichtigten Aspekte sind vielfältig, ihre Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen.

Diese Quellensammlung erscheint ungleich aufschlußreicher und lesenswerter als der Band über die BRD und China. Sie läßt ahnen, was für ein Fundus in den jetzt zugänglichen DDR-Archiven auf den Zeithistoriker wartet, und ihr kommt zudem das Verdienst zu, ein erstes Licht auf das bisher weitgehend unerforschte Verhältnis der DDR zu China geworfen zu haben, denn eine die Gesamtzahl der Quellen integrierende und auswertende Monographie, die die Zusammenhänge klar herausarbeitet, fehlt auch nach sieben Jahren deutscher Einheit.

Sonja Banze